HOPE - NEWS
Nr. 02/2012

Hause ich noch, oder wohne ich schon?

Hören Sie den Unterschied aus diesen Bezeichnungen, und wie hätten Sie es denn gerne?
Das Wort „hausen“ hat eine durchwegs negative Bedeutung, anders als „wohnen“. Warum ist „hausen“ negativ und „wohnen“ positiv besetzt?
Hausen heisst, unter schlechten Bedingungen wohnen, abgesondert wohnen, wüten, in einer Hütte, Höhle oder Baracke hausen. Im Wald hausen Räuber.
Durch Goethes „Mit vielem lässt sich schmausen; mit wenig lässt sich hausen“ verschärft sich die negative Bedeutung: schlecht wirtschaften, unbekümmert und rücksichtslos an einem Orte schalten und walten. Davor war mit hausen einfach „gut haushalten, sparen“ gemeint.

Beim Wohnen ist das wichtigste Kriterium die Hygiene. Hygienische Wohnbedingungen gelten als Voraussetzung für physische und psychische Gesundheit der Menschen, ebenso wie Tageslicht und frische Luft.
Neben Nahrung und Kleidung ist Wohnen auch ein menschliches Grundbedürfnis. Aber Wohnen ist weit mehr als ein Dach über dem Kopf. Die Definition des Wohnens schließt das Wohnumfeld und die soziale Nachbarschaft mit ein und kann Lebensmittelpunkt und Zufluchtstätte sein.
Die schweizerische Bundesverfassung hält fest, dass alle ein Recht auf Obdach haben. Da aber der Wohnungsmarkt grösstenteils in privaten Händen liegt, haben obdachlose Menschen mit Schulden und Suchtverhalten, schlechtem Leumund und ungepflegtem Aussehen grosse Probleme eine passende Wohnung zu finden.
Die Betroffenen sind auf die Solidarität anderer

Hausen - Wohnen
Zuhause sein

Menschen angewiesen. Ungewissheit, Mühe, Furcht und Kampf im Alltag können ihre Situation verschlimmern. Oft brauchen bedürftige Menschen, die auf der Strasse leben rasch eine Übergangslösung. Die Anzahl Notunterkünfte ist leider sehr begrenzt. Notschlafstellen gibt es offiziell keine im Kanton Aargau.
Das Christliche Sozialwerk HOPE setzt sich an dieser Stelle für Menschen in Not ein. Darum betreibt HOPE ein Übergangswohnheim mit punktueller Betreuung. Hier können Menschen ohne Obdach bleiben, bis eine geeignete Lösung gefunden wird. Bei Bedarf wird fachliche Betreuung für die Suche einer Unterkunft und Klärung weiterer Probleme angeboten. Für unsere Gäste im Begegnungszentrum bieten wir im Thema „Wohnen“ externe Wohnbegleitungen, Besuchsdienst, Wohncoaching und Gassenarbeit an. Oberstes Ziel bleibt dabei immer, den Betroffenen so wenig Verantwortung wie nötig abzunehmen, um sie dabei zu fördern, ihr Leben selbstständig zu gestalten. Marcel Lenzin

Zeit und Hoffnung

Als ich die nachfolgenden Texte meiner Arbeitskollegen las, begegneten mir immer wieder die gleichen zwei Worte: Zeit und Hoffnung. Diese Worte beschreiben knapp und deutlich die Not unserer Gesellschaft, ihre Einsamkeit und Sinnlosigkeit. Menschen, die einsam sind, verlieren immer mehr ihre Identität, ihre Persönlichkeit, werden eigen und immer unsicherer im Umgang mit

anderen Menschen, ziehen sich noch mehr zurück und fallen so in eine Spirale, aus der sie selber kaum herausfinden. Es braucht viel Zeit, Hartnäckigkeit und Liebe, einen solchen Menschen wieder aus seinem „Loch“ zu holen. Die Geschichte von Fred zeugt von einem solchen Beispiel. Ämter haben kaum die Zeit für solche Aufgaben. Da wird mir sehr deutlich bewusst, welche Möglichkeiten wir haben, weil wir durch Spenden finanziert werden. Wir können Menschen so lange begleiten, wie es notwendig ist, nicht wie es das finanzierte Programm vorsieht. Die Hoffnung ist der Motor des Lebens. Ohne Hoffnung ist kein Lebensmut. Wenn etwas Sinn macht, ist man bereit und fähig, vieles dafür auszuhalten und einzusetzen. In jedem der nachfolgenden Berichte ist diese Hoffnungslosigkeit drin. Meine Mitarbeitenden sehen jeden Tag an der Basis diesen Mangel und das Bedürfnis. Wir wollen den Menschen Hoffnung schenken, die ihnen neuen Mut und Kraft gibt, weiter zu gehen im Leben.Für uns ist diese Hoffnung Jesus Christus, seine Liebe, seine Versprechen und sein Engagement für uns Menschen, auch heute. Daniela Fleischmann

Coaching in der Wohnbegleitung

Ich schliesse Ende August 2012 meine Ausbildung als ADHS-Coach (Aufmerksamkeitsdefizit) beim Institut für Christliche Psychologie in Winterthur ab. Coaching lässt sich auch ohne AD(H)S in den verschiedensten Lebensbereichen anwenden, in denen man sich verändern will oder muss. Ein wichtiges Kriterium ist dabei der Leidensdruck, bei dem man ansetzt, z.B. um negative Konsequenzen zu vermeiden (Verlust von Wohnung, Arbeitsplatz, Beziehungen, Selbstständigkeit usw.). Es kann sich aber auch um weniger gravierende Themen handeln, wie das Erlernen von Terminkontrolle, Strukturieren der Ablage, Animation zur sinnvollen Freizeitbeschäftigung.
Momentan begleite ich im Auftrag einer Beiständin einen Mann, der leicht geistig behindert ist. Er wohnt alleine, und ich versuche, ihm dabei zu helfen, seinen Haushalt wieder in Ordnung zu bringen, d.h. Neuanschaffungen von Kleider, Möbel, Organisation von Wohnungsreinigung, Wäsche usw. Ziel ist, dass er weiterhin alleine in seiner Wohnung leben kann und die Unterstützung bekommt, die dafür nötig ist. Dabei bin ich auf seine Mitarbeit angewiesen, denn zwingen wollen wir ihn nicht dazu.
Weiter begleite ich eine Frau, die nach einem Burnout und Drogenmissbrauch ihre Wohnung verloren hat. Da geht es vor allem um das Erlernen von Ordnungsstrategien (Ansammlung von unnötigem Material vermeiden), Einüben von Beziehungspflege und Begleitung allgemein.
Ich habe einen guten Zugang zu den Menschen. Für ihre Probleme und Nöte habe ich Verständnis und nehme sie ernst. Das schätzen sie sehr und lassen sich von mir motivieren. Wir bilden ein Team und sind zusammen unterwegs. Ich habe bis jetzt nur gute Erfahrungen gemacht und schwierige Situationen fordern kreative Lösungen. So freue ich mich auf neue Aufträge, die auf mich zukommen! Ruth Schütz

Besuchsdienst: Aussergewöhnliche Menschen?

Er ist ein starker Raucher. Seine Finger sind braungelb gefärbt. Die Nägel wachsen förmlich aus den Socken und Sandalen heraus. Seine Jacke riecht penetrant. Schon lange besuche ich ihn daheim in einem alten Block. Lieblose Räume. Das Neonlicht flackert im langen Gang, wo Menschen nebeneinander in meist winzigen 1- Zimmerwohnungen hausen. Viele sind vom Sozialamt abhängig, haben einen Vormund oder Beistand. Eher sehr auffällige Menschen oder auch schattenhafte Personen, die plötzlich an einem vorbeilaufen und in ihren Wohnungen verschwinden, um weiterzuschlafen oder die Zeit totzuschlagen; mit Frauen, oft mit Alkohol oder Drogen. Die Unberührbaren unserer Zeit.
Nun klopfe ich an eine Türe, wo drauf steht „Bissiger Hund“ und ein vergilbtes Schild dran ist. Den Hund hat‘s nie gegeben. Aber mit Schildern kann man sich Respekt verschaffen. Ich klopfe und läute an der Türe, sage meinen Namen. Ein Radio läuft ständig leise im Raum. Dieses Ritual geht ca. fünf Minuten. Dann spricht er mit mir durch die Türe. Seine Situation: Zwanghaft, verwahrlost und hochintelligent, perfekt im Geschichten erzählen. Ich versuche seit Wochen, ihn herauszulocken. Er fühlt sich bedroht von Einwohnern. Von einem Nachbarn sei er schon geschlagen worden. Mein Ziel ist, ihn mal wieder im HOPE zu sehen. Ein weites Ziel! An einem Abend erscheint er plötzlich. Wir sprechen über vieles. Er erzählt mir, er habe eine Lungenentzündung. Er müsse ins Spital gehen. Doch es stellt sich später heraus, es war erfunden. Auch das ist ein Zwang, Geschichten zu erfinden, die Menschen irre zu leiten. Eigentlich gehört er in eine Klinik. Aber dazu ist er wieder zu selbständig. Ich bete oft für ihn. Wenn er mit mir spricht kommt er immer ganz nahe. Eine Eigenart. Er riecht nach Nikotin. Aber er möchte auch geliebt werden, wichtig sein. Mit Gottes Hilfe versuche ich, ihn wieder in die Aussenwelt zu begleiten, damit er seine Wohnung verlässt. Mitten in Schachteln und Müll wohnend. Ich gebe nicht auf, aber es braucht viel Zeit. Ich habe viele solche Adoptivkinder, die niemand will. Das sind die Geringsten, welche Jesus besonders erwähnte. Er liebt auch sie. Ist das nicht interessant? Fred Grob

Wohnbegleitung auf der Gasse

Auch in der Gassenarbeit ist das Hauptziel, Menschen so weit wie möglich in die Gesellschaft zu integrieren. Eine Voraussetzung ist eine geeignete Wohnform. Darum biete ich auch Wohnhilfe an. Ich mache die Erfahrung, dass gerade nach einer Zeit der Obdachlosigkeit eine Wohnung die Lebensqualität verbessern und die Person stabilisieren kann. Es ist wichtig, dass diese Menschen spüren, dass auch sie Würde haben, wertvoll sind und dass sie ihre Ressourcen kennen. Das kann Mut und Motivation geben, in ihrem Leben etwas zu ändern und so die Lebensqualität zu verbessern.
Erwartungen habe ich nicht. Das ist eine Arbeit, in der man nicht zu hohe Erwartungen haben kann, ausser von Gott, dass er in diesen Menschen wirken kann und ihre Herzen erreicht und verändert. Hoffnung habe ich viele. Auch schon kleine Schritte sind für mich ermutigend, um die Hoffnung für diese Menschen nicht zu verlieren, auch wenn ich nicht sofort grosse Ergebnisse erkenne.
Meine Erfahrung ist, dass, wenn man dran bleibt, Ausdauer hat, man auch Früchte sieht. Wenn ich einen Samen in die Erde setze, geht es auch eine Weile bis ich etwas sehe, und genau so ist es bei diesen Menschen. Ein Beispiel ist, dass ich bei einem Mann sicher drei Monate brauchte, um das Vertrauen zu gewinnen. Die Ausdauer hat sich gelohnt. Ich konnte ihn dazu überzeugen, sich in der Gemeinde anzumelden und sich finanziell helfen zu lassen. Ich musste jedoch vorher zuschauen, wie seine Stärke durch die Obdachlosigkeit abnahm, doch schlussendlich liess er sich helfen. In kürzester Zeit konnte ich für ihn eine Wohnung finden, er meldete sich in der Gemeinde an und ist jetzt sogar in einer Arbeitsvorbereitung. Sein Leben hat an positiver Qualität zugenommen. Er trinkt weniger, hält sich nicht mehr regelmäßig am Bahnhofplatz auf, und die Freude am Leben hat zugenommen. Es hat sich gelohnt, dran zu bleiben.

Sandro Ardu

Externe Wohnbegleitung

Ich heisse Ramona Zellweger und begleite seit November 2011 Menschen zuhause in z.T schwierigen Lebenssituationen. Ich helfe beim Putzen und Aufräumen, gehe für die Kunden einkaufen, erledige Administratives, mache Einzahlungen. Wir hatten auch schon einige Notfall-Einsätze, bei denen ich auch zu Unzeiten jemanden ins Spital bringen musste. Da braucht es eine gewisse Flexibilität, die das HOPE durch seine Angebote abdecken kann. Inzwischen bin ich auch noch „Hunde-Sitter“ bei einer Kundin geworden, der es körperlich schlecht geht.
Es gibt auch Zeiten, wo ich mit den Leuten einfach zusammen sitze und über ihren Alltag und ihre Sorgen rede. Eine junge Frau ruft mich regelmässig an um mit mir ihre Lebenssituation zu besprechen. Es fällt ihr leichter, sich am Telefon auszusprechen als mir gegenüber.
Ich hoffe, dass Menschen durch die Wohnbegleitung wieder mehr Freude am Leben bekommen und aus der Einsamkeit und Isolation herausfinden. Dass sie wieder Lebensmut finden und nicht aufgeben.
Das grösste Geschenk, das man einem Menschen machen kann, ist ihm Zeit zu schenken, ihn ernst zu nehmen, manchmal auch Grenzen zu setzen, aber ihn grundsätzlich anzunehmen! Dabei sind nicht alle Kunden einfache Persönlichkeiten, da muss man auch mal einstecken können!
Leider gibt es auch Leute, die nicht bereit sind, sich helfen zu lassen, die man loslassen muss. Gerade bei schweren Suchtproblemen oder psychischen Beeinträchtigungen braucht es viel Zeit, neue Wege zu entdecken. Da „juckt“ es mich manchmal schon, die Lösungen vor Augen zu führen, aber sie müssen lernen, selber Verantwortung zu übernehmen.
Ich freue mich, dass ich diese Arbeit machen kann und bin gespannt, wie sich alles entwickelt!

Ramona Zellweger

Wohnbegleitung im Wohnzentrum

Ich heisse Roger Hagenbuch, bin gelernter Koch und arbeite seit anfangs Mai 2011 als Wohnbegleiter im Wohnzentrum HOPE.
Ich sehe die Not, die Hilflosigkeit, aber auch die Gleichgültigkeit gerade den Menschen am Rande der Gesellschaft gegenüber. Zu meinen Hauptaufgaben gehört es, für unsere Bewohner/innen im Wohnzentrum einen sicheren, strukturierten Rahmen zu schaffen. Je nach Fähigkeit werden sie im Haushalt in verschiedene Aufgaben eingebunden. Regelmässige Lebensmittel- und Zimmerkontrollen sind bei mir an der Tagesordnung. Auch müssen wir immer wieder mal ein Zimmer nach Betäubungsmitteln oder Alkohol durchsuchen, was eher unangenehm ist und wir aus Sicherheitsgründen zu zweit machen. Da können gut auch mal ungesicherte, gebrauchte Spritzen in den Jackentaschen liegen. Zusätzlich bin ich Ansprechperson für persönliche Anliegen.
Meine Ziele und Hoffnungen sind, unseren Bewohner/innen eine neue Perspektive eröffnen zu können. Es braucht viel Überwindung sich aus den gewohnten Lebensbereichen zu lösen, viel Mut und Vertrauen, neues Land zu betreten. Genau dort liegt auch der Schwerpunkt unserer Arbeit, den Bewohner/innen eine neue Sichtweise der Dinge zu zeigen, Hoffnung zu schaffen, dort wo sie schon längst erloschen zu sein scheint.
Kürzlich mussten wir drei Männern und einer Frau kündigen. Sie alle hielten sich wiederholt nicht an die Hausregeln und deckten sich gegenseitig. Wir konnten nichts beweisen. Doch plötzlich verrieten sie sich gegenseitig, einer machte sogar einen Film von seinem „Kollegen“ beim Kiffen im Haus, den er uns zeigte. Diese trügerischen Freundschaften beobachten wir immer wieder. Auffallend ist auch, dass gerade bei Süchtigen die Einsicht, einen Fehler gemacht zu haben, nicht besteht. Die Frau liess ihren LSD-Trip liegen und konnte nicht verstehen, dass ich dies melden musste. Ich war schuld, dass sie austreten musste! Es sind oft Unzufriedenheiten, die sich in Aggression wiederspiegeln.
Herausfordernd ist es, eine gesunde Distanz und Abgrenzung zu den Bewohnern zu entwickeln. Manchmal können einem gewisse Umstände sehr nahe gehen. Da bin ich dankbar für mein verständnisvolles Team, das mir immer wieder Kraft und Mut gibt, den ich nicht immer habe. Aber am schönsten ist es zu wissen, dass ich mein Vertrauen auf Gott ausrichten kann. Roger Hagenbuch

Aus meiner Wohnung musste ich ganz schnell raus
doch ich fand im HOPE ein neues Zuhaus.
Leicht war es anfangs nicht,
nach einem Gebet sah ich am Ende des Tunnels Licht
Das HOPE ist eine Raststätte in meinem Leben
Neue Kraft für die Zukunft hat es mir gegeben
Ich geriet in eine Sackgasse, wo es nicht weiterging
und das Leben verlor für mich jeden Sinn.
Ein neuer Anfang wurde mir geschenkt,
ich weiss, zu euch hat mich Gott gelenkt.

Eine Bewohnerin

Daten bis Weihnachten

Jahrmarkt Badstrasse, Baden	7. Nov 12
Arwomarkt Kirchplatz, Baden	8. Dez 12
Weihnachtsfeier HOPE im GZB Wettingen	20. Dez 12
Festtage 12/13 nach Programm	25. Dez - 2. Jan

Vorstand
Yves Enderli, Präsident
Raymond Grandjean
Hans Günter
Marcel Lenzin
Ernst A. Weber

Geschäftsleitung
Daniela Fleischmann

Revisionsstelle
Tomamichel Treuhand
Bachstr. 40
5600 Lenzburg

...und was uns wichtig ist!

Unser Werk soll den Menschen und somit der Gesellschaft dienen. Wir schöpfen unsere Vision, unsere Kraft und unsere Freude an dieser Arbeit aus der Quelle des Glaubens an einen lebendigen Gott, den dreieinigen Gott der Bibel! Ihm, unserem Schöpfer, wollen wir in erster Linie Rechenschaft abgeben. Er sagt uns in Matthäus 25,40: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan“.

HOPE News 02/2012

Herausgeber:
HOPE
Christliches Sozialwerk
Stadtturmstr. 16
5400 Baden
Tel 056 221 84 64
hope@hope-baden.ch
www.hope-baden.ch

PC-Konto: 50-18771-9